

ritten oder eleganten Kutschenfahrten, bei Kriegs- und Jagdabenteuern – eben in all den Situationen, in denen es von seinen hochgestellten Besitzern eingesetzt wurde. Von Adams Stallbildern läßt sich in gewisser Weise eine gedankliche Verbindung zu biedermeierlichen Familienbildnissen knüpfen, in denen die materiellen Details der häuslichen Umgebung ebenso sorgfältig abgebildet werden wie die Bewohner, »dingfeste«

Aussage ihrer bürgerlichen Gediegenheit sind, ähnlich wie die Stallbilder eine griffige Aussage über gesellschaftlichen Status und Tradition ihrer Auftraggeber sind.

Die Darstellung des Tatsächlichen sollte sich als künstlerische Aussage etablieren, wofür sich Maler wie Adam mit Vehemenz einsetzten. Aufgrund ihres dokumentarischen Charakters zählte die von ihm betriebene Tier- und Schlachtenmalerei zu der als

Handwerk niedrig eingestuft »Fachmalerei«. Adam forderte die Abschaffung der akademischen Gattungshierarchie und die Gleichsetzung sämtlicher Zweige der Kunst. Die allmähliche Aufhebung traditioneller akademischer Normen läßt sich daran ablesen, daß er schon 1826 im Register des Kunstblattes nicht mehr als »Tiermaler« sondern als »Maler« bezeichnet wurde.

Ursula Peters

Ein Becher mit Ansichten von Bad Pyrmont

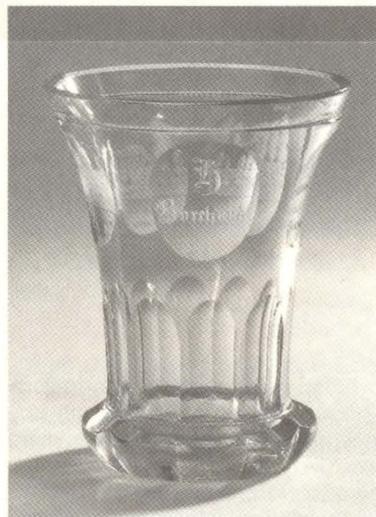
Aus dem Nachlaß von Franziska Bilek

Aus dem Nachlaß der Münchner Grafikerin und Illustratorin Franziska Bilek († 1991) gelangte vor kurzem ein becherförmiges Glas in die Sammlung des Gewerbemuseums der LGA im Germanischen Nationalmuseum, das in mehrfacher Hinsicht Beachtung verdient. Der vorspringende, wulstige Fuß dieses schweren, außen honiggelb lasierten Glases weist senkrechte Einkerbungen auf, der untere Wandungsteil ist zehnfach geschält. Fünf Medaillons sind im oberen Wandungsteil eingeschliffen und zeigen – durch Inschriften jeweils genau bezeichnet – Ansichten des niedersächsischen Badeorts Pyrmont (Kreis Hameln): Zu erkennen ist die Hauptallee, das Badehaus an der Saline, der Brunnenplatz und Altenau, sowie ein in Fraktur geschnittener Name „H Borchard“ im letzten Medaillon.

Bereits seit dem Mittelalter kannte man die Heilquellen dieses Bades. Fürst Georg Friedrich von Waldeck, dessen Familie bereits seit 1494 im Besitz der ursprünglichen Burg, späteren Wasserburg Pyrmont (von Petri mons) war, ließ im Jahre 1668 über der Hauptquelle ein Brunnenhaus errichten. Das Bad mit seinen eisensäuerlingen- und kohlesäurereichen Solquellen, deren Heilkraft vor allem für Trink- und Badekuren bei rheumatischen und entzündlichen organischen Leiden (Magen- und Darmerkrankungen) nachgewiesen war, erfreute sich seit dem 18. Jahrhundert großer Beliebtheit u.a. auch bei den Mitgliedern der Hannoverschen Herzogsfamilie. Henrich Matthias Marcard († 1793), der zwischen 1776 und 1816 in Pyrmont als Brunnenarzt wirkte, publizierte 1784 in zwei Bänden ein umfassendes Werk über dieses Bad und seine heilenden Quellen, die seiner Auffassung

nach auch als »Diätetik der Seele« sicherlich ihre Wirkung taten.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts nahm das Kur- und Badewesen allgemein einen enormen Aufschwung. In den jeweiligen Orten trafen sich die Badegäste nicht ausschließlich nur zur Kur, sondern vor allem, um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.



Becher mit Ansichten von
Bad Pyrmont · Inv.Nr. 49
Wohl Böhmen, um 1830/40.
H 12,6 cm, Dm (Mün) 9,6 cm
Erw. 1992 aus dem Nachlaß Bilek

Für den täglichen Genuß der Trinkkur bestimmt und vor allem nach Kurende als Erinnerung konnten die Gäste in vielen Badeorten Souvenirs, Gläser, Teller und Tassen kaufen, auf denen einzelne Bauwerke oder Ansichten des Kurortes abgebildet waren. Um ein solches Souvenirglas dürfte es sich auch im vorliegenden Fall handeln. Häufig wurden derartige Gläser von ortsansässigen Glasschneidern in den jeweiligen Badeorten

bezogen und hier nur noch mit den ortstypischen Ansichten und Bauwerken versehen. Hauptbezugsquelle für solche »gestrichene« Gläser, wie man die nicht in der Masse gefärbten, sondern mit einer Lasur (Beize) oder Imprägnierung (z.T. aus Metallsalzen hergestellt) überzogenen Gläser nannte, war Böhmen. Durch die im Unterschied zum Überfangglas oder in der Masse gefärbten Gläser niedrigeren Brenntemperaturen, die für diese Form des Farbglases ausreichten, waren während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch kleine Werkstätten in der Lage, Gläser für eine Dekoration in der hier gezeigten Form herzustellen. Als einer der Hauptmeister und wohl auch Erfinder dieser Technik der „gestrichenen“ Gläser gilt Friedrich Egermann (1777–1864). Als gelernter Glasmaler und zeitweiliger Mitarbeiter in der Meißener Porzellanmanufaktur besaß er um die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Betrieb mit annähernd 200 Mitarbeitern (Lasurer und Glasschneider) und verarbeitete ca. 2500 Doppelzentner Rohglas pro Jahr (R. Rückert). Die Rohware, d.h. das Glas, bezog Egermann meist aus Neuwelt und aus den Hütten des Grafen Buquoy in Südböhmen.

Der Becher erweist sich als ein typisches Erzeugnis des Biedermeier. Er rezipiert nicht nur rein formal eine der häufigsten Gläserformen, den Ranftbecher mit seinem vorspringenden wulstigen Rand und der sich leicht zum Rand hin weitenden Wandung, vielmehr ergibt sich durch die Namensinschrift in einem der Medaillons auch ein ganz persönlicher Bezug zum Auftraggeber oder Adressaten, der für die Geisteshaltung des Biedermeier kennzeichnend ist.

Silvia Glaser